

menhang der unterdessen allgemein üblichen mönchischen Privatmessen aufgekommen sind. M. E. könnte es sich (bei dem auffallend kleinen Format von nur 19 : 12 cm) um ein Reise-Missale handeln. Allerdings waren die Altarmessen damals generell noch relativ klein, woraus sich das Kleinformat möglicherweise schon hinreichend erklären ließe.

Der Aufbau der Hs ist sehr interessant: Nach einem Kalendarium bringt sie Votivmessen, dann in der Buchmitte den Canon missae und danach zahlreiche Fest-Formularien; Sonntagsmessen fehlen ganz. Für die einzelnen Proprien finden wir jeweils die Orationen, Gesänge und Lesungen, also zu den Präsidialgebeten die Teile für Lektoren und Sänger, wie eben in einem Missale für Privatmessen zu erwarten. Löblich und instruktiv sind — über die bloße Edition hinaus — die Zusammenschau und der Vergleich mit den Orationen der älteren bekannten Sacramentarien (Leonianum/Veronese, Alt-Gelasianum und Gregorianum bzw. Hadrianum) und, falls sie dort nicht vorkommen, mit dem Sangallense, dem Sacramentar von Monza etc. oder schließlich dem formelreichsten Fuldense. Auch die Lesestellen sind mit dem Comes Parisinus und dem Cod. Vat. lat. 6082 (ed. Dold) verglichen und vermerkt.

Die Edition erfolgte nach Fotokopien. Das wird heute gemeinhin genügen. Allerdings ist der ursprüngliche Wortlaut an zahlreichen Stellen ausradiert und nach den auch sonst bekannten jüngeren Fassungen überschrieben. Was man vom Original mit den heutigen technischen Mitteln wohl noch hätte ausmachen können? Das wäre natürlich höchst interessant zu wissen! Aber auch so muß man der Editorin für ihren Fleiß und ihre Gewissenhaftigkeit sehr dankbar sein.

Wien

Johannes H. Emminghaus

HUCKE H./QUACK E./RENNINGS H. (Hg.), *Musik in der feiernden Gemeinde*. Hilfen zur Orientierung in der kirchenmusikalischen Theorie und Praxis. (Pastorallit. Reihe hg. v. d. Lit. Inst. Salzburg/Trier/Zürich) (223.) Benziger, Einsiedeln/Herder, Freiburg 1974. Kart. lam.

Ein gutes und brauchbares Werkbuch. Der 1. Teil ist zunächst ein Lagebericht zur kath. Kirchenmusik in Deutschland. Zum größeren Teil stellt er den Abdruck der Referate des 4. Internationalen Kirchenmusikkongresses „Universa Laus“ in Essen (1971) dar, ergänzt um einige andere nachgedruckte Artikel (aus Musik und Altar und Gottesdienst). Die ganze momentane Problematik nach der Liturgie-Erneuerung wird aufgezeigt, doch ist der Grundzug optimistisch und konkret wegweisend. Es ist unmöglich, in einer kurzen Anzeige alle Gesichtspunkte des Buches auch nur aufzuzählen. Ausgewiesene Fachleute zeigen hier Wege und Möglichkeiten: Man

muß sie alle selbst nachlesen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Der 2. Teil ist eine Bestandsaufnahme der Situation der katholischen Kirchenmusik in Zahlen, so wie sie sich aus einer Umfrage der Zeitschrift „Gottesdienst“ im Jahr 1971 ergibt. Die Aussagen müssen nicht unbedingt völlig repräsentativ sein; sie sind wahrscheinlich etwas geschönt, weil sie nur die Antworten von besonders engagierten Lesern einer Zeitschrift auswerten, die sich selbst wieder an einen Leserkreis wendet, dem Liturgie und Kirchenmusik ein besonderes Anliegen ist. Es sind — nach deutschen Diözesen aufgeteilt; für Österreich und die Schweiz liegen nur einige Angaben vor — die Prozentzahlen der verschiedenen Arten von Kirchenmusikern und Kantoren samt Fortbildungsveranstaltungen für sie, ferner der Kirchenchöre, Scholen und musizierenden Jugendgruppen angegeben, aber auch die Häufigkeit des Gemeindegesanges in deutscher und lateinischer Sprache (Gregorianischer Choral). Sehr interessant ist der Umfang des Repertoires der Chöre (klassische Vokalpolyphonie, cäcilianische Kompositionen und zeitgenössische Musik), aber auch der Verwendung von Psalmodie und Kehrversen. Nach dem Erscheinen des EGB (Gotteslob) müßten die Werte für die diversen Diözesangesangsbücher allerdings neu eruiert werden, was aber erst nach längerer Anlaufzeit möglich sein wird.

Wahrscheinlich am bedeutsamsten dürfte der 3., von den Hg. gemeinsam erarbeitete Teil sein, der die kirchenmusikalische Praxis der Gemeinde unmittelbar anvisiert. Zunächst wird die Rollenverteilung für die einzelnen Meßteile (Gemeinde — Priester — Chor — Kantor — Organist) vorgeführt, dann werden Hinweise zur Auswahl und sinnvollen Zusammenstellung der Gesänge gegeben und schließlich werden für alle Meßgesänge die jeweilige Funktion bestimmt und Formen der Ausführung vorgeschlagen. Gerade dieser letzte Teil scheint mir grundlegend für alle zukünftige Praxis; eine tabellarische Übersicht — auf einem Einlageblatt nochmals beigegeben — erleichtert den Überblick. Das Buch verdient allerweiteste Verbreitung, zumal jetzt, wo das neue Deutsche Meßbuch vorliegt und, nach einiger Zeit der Erprobung, die harte Arbeit der Einwurzelung und sinngemäßen Erschließung der gebotenen Chance erst beginnt.

Wien

Johannes H. Emminghaus

FISCHER BALTHASAR u. a., *Kult in der säkularisierten Welt*. (127.) Pustet, Regensburg 1974. Kart. lam. DM 12.80.

Der Bd. bringt die Vorträge einer gemeinsamen Tagung der kath. und evang. Akademien in Bayern (1974). Die Vorträge befriedigen nur stellenweise. Manches mutet an wie eine ökumenische Pflichtübung kirchlicher Akademien zu einem naheliegenden Thema. Der Vortrag von R. Schaeffler (Bochum) —

er nimmt ziemlich genau die erste Hälfte des Bändchens ein — stellt zunächst (mit etwas globalisierenden, religionshistorischen Phänomenen) die Wesensmerkmale des Kultus (einer vorwiegend magisch-mythischen Welt) heraus, um dann festzustellen, daß sie für das Christentum zwar eigentlich und letztlich wenig bedeuten, immerhin aber eine gewisse „Komplementarität“ für Menschen der Industriegesellschaft und seiner Erkenntnisweise bedeuten können. Darüber läßt sich reden. Ergiebiger schiene es mir freilich für diese Frage, vom Symbol als Bedeutungsträger auszugehen und daran Kult und Liturgie zu exemplifizieren. E. J. Lengeling (Münster) bringt die Liturgie als Grundvollzug christlichen Lebens sehr gründlich zur Sprache, ihre Stellung im Gesamtgefüge der kirchlichen Aufgaben, ihre Theologie, ihre Gestalt und ferner wichtige Hinweise zum heutigen Vollzug. Der Beitrag von F. Schulz (Heidelberg) zeigt knapp und gut die Problematik in evangelischer Sicht, der von H. R. Müller-Schwefe (Hamburg) argumentiert stärker aus der Sicht der Kirchensoziologie, die er mit der „pastoralen Perspektive“ nachgerade gleichsetzt. Für den Katholiken scheint die Sicht doch stärker verkürzt. Aber man wird ihm vielleicht zugute halten dürfen, daß er eben nur einen Aspekt, eben den der säkularisierten Welt, im Auge hat. Am besten gefallen hat mir der letzte Beitrag von B. Fischer (Trier). Er ist realistisch, erfreulich optimistisch aus gut belegten Gründen und zeigt sehr praktische Wege für die Zukunft.

Wien *Johannes H. Emminghaus*

RUPPERT RUDOLF, *Lebendige Liturgie — ein Lernprozeß der ganzen Gemeinde. Überlegungen zur Praxis der liturgischen Erwachsenenbildung.* (Beiträge zur praktischen Theologie: Gemeindepastoral) (144.) Knecht, Frankfurt/M. 1975. Kart. lam. DM 17.80.

Das schöne Buch gehört zu den wenigen wirklich guten Handreichungen, die man dem aufgeschlossenen Seelsorgepriester besten Gewissens empfehlen kann: Es formuliert nicht einmal mehr ein paar Bußakte oder Begrüßungsformeln oder eine Motivmesse gegen irgendein Unbehagen kirchensoziologischer Art, sondern zeigt im Gesamtüberblick guten Mutes gangbare und notwendige Wege auf. Man soll sich vom Titel nicht schrecken lassen, auch wenn man allergisch gegen „Lernprozesse“ ist, die die Liturgie bis zum Überdruß verschulmeistern. Vf. ist ein viel zu gescheiter Theologe, als daß er den Gottesdienst auf Lernprozesse verkürzte. Er verkürzt nicht, sondern er zeigt nur im Rahmen einer ganzen und gesunden Theologie der Liturgie Ansatzpunkte einer gegenwärtigen Liturgiepastoral. Daß mit dem Vorliegen der neuen Sakramentsagenden und des Deutschen Meßbuchs die Liturgiereform eigentlich erst beginnt, ist jedem Einsichtigen klar. Aber wo beginnen? Sicher nicht bei abstrak-

ten Prinzipien um solcher Prinzipien willen, sondern im „Erwartungshorizont“ des Glaubenswilligen. Aber auch da wieder nicht, um irgendeinem psychischen „Konsumbedürfnis“ entgegenzukommen, sondern von einer recht und redlich bedachten christlichen Anthropologie her. Unerleuchtete Praxis und Aktivität schaden da mehr als sie je nützen könnten. Vf. erweist sich nicht nur als guter Kenner einer gesunden Theologie, sondern auch der empirischen Humanwissenschaften und markiert heilsame Wege für die liturgische Arbeit in der Gemeinde und weist ihre verschiedenen Dimensionen sehr konkret auf: Die personalinformativische, die immer den ganz individuellen Menschen im Auge hat, darüber aber nicht die kommunikativ ekklesial-gemeindliche und vor allem die meditativ-mystische Dimension vergißt, ihn in der eschatologisch-festlichen Feier freisetzt von Zwängen und ihm interpretativ hilft zur gläubigen Findung seines Lebenssinnes. Daß solche Liturgie symbolisch, mit „Außen und Innen“, also ganzmenschlich und daß sie auch ohne beliebige und daher falsche Willkürlichkeit normativ im guten Sinne sein muß, ist klar und überzeugend herausgearbeitet. Die 2. Hälfte des Buches dient dann stärker und unmittelbar der gemeinten Praxis, nachdem vorher die Theorie sauber herausgearbeitet ist.

Ich habe das Buch mit Vergnügen und Gewinn durchgearbeitet und empfehle es mit Freude all denen, die es angeht: Seelsorgegeistlichen, Theologen, Katecheten, Mitgliedern der Liturgieteams. Gerade für letztere könnte man anhand des Buches eine höchst nützliche Wochenendtagung gestalten.

Wien *Johannes H. Emminghaus*

INSTITUT FÜR KIRCHENMUSIK MAINZ (Hg.), *Chorsätze zum Gotteslob*. Heft 3: Fastenzeit, Osterzeit. Allgemeine Gesänge. (34.) Bonifaciusdruck, Paderborn 1975. Geh. DM 6.50, ab 25 Exempl. DM 5.50.

Die Reihe „Chorsätze zum Gotteslob“ (EGB) setzt sich ein doppeltes Ziel: die Einführung des Einheitsgesangbuches in den Pfarreien zu unterstützen und den Gesang der Gemeinde in Zukunft lebendiger und festlicher werden zu lassen. Die Chorsätze stimmen in Melodie und Rhythmus völlig mit dem Gesangbuch überein. Es könnte also ein Lied der Gemeinde schon etwas vertraut oder sogar lieb werden, wenn es zunächst einigermal vom Kirchenchor mehrstimmig im Gottesdienst gesungen wird. Bei festlicher Gestaltung könnte auch der einstimmige Gemeindegesang aufgelockert werden durch Strophen, die vom Chor mehrstimmig gesungen werden. Ungünstig erscheint, daß bei vielen Sätzen die Tonart nicht mit dem EGB übereinstimmt. Für die Praxis wäre es wohl besser, dieselben Tonarten zu verwenden und fallweise anzumerken, wo der Chor allein höher sin-